

komparative Afrikanistik:
Sprach-, geschichts-
und literaturwissenschaftliche

Aufsätze zu Ehren von
Klaus G. Mukaorovskij
anlässlich seines
70. Geburtstags

pp 57-69

ed. E. Ebermann
E. R. Sommerauer
+ K. E. Thamanek

Wien: Afro-Pub.

(1992)

Bezeichnungen für "Friede" in einigen afrikanischen Sprachen

Ernst Dammann

Die Diskussion über das Problem des Friedens findet seit einigen Jahren in allen Teilen der Welt statt. Auch die afrikanischen Völker sind davon nicht ausgenommen. Dabei bleibe dahingestellt, ob die Frage unter ihnen selbst entstanden ist oder ob sie von anderer Seite an sie herangetragen wird. Wie dem auch sei, es besteht Gefahr, daß das Wort "Friede" zu einer Formel wird und daß die, welche darüber einen Dialog führen, Unterschiedliches mit ihm verbinden und daher nicht zu einem Ergebnis gelangen, oft sogar einen schon vorhandenen Dissensus vergrößern. Daher ist es angebracht, daß man zunächst definiert, was man unter Frieden versteht. Dies kann so geschehen, daß ein Forscher am Schreibtisch eine Definition erarbeitet, die dann meistens das Ergebnis seines Vorverständnisses und der von ihm als relevant angenommenen Faktoren ist. Definitionen, die auf diese Weise gewonnen wurden, tragen oft ein sehr subjektives Gepräge¹.

Eine andere Möglichkeit bietet das etymologische Verfahren. Bei allen Vorbehalten, die man gegen diese Methode machen kann, hat sie den Vorteil, daß ihr die jeweilige Sprache zugrundeliegt. Da wir aus der Frühzeit sprachlicher Entwicklung in Schwarzafrika keine Darlegungen darüber besitzen, was die Bezeichnung für "Friede" beinhaltet, was auch heute noch für fast alle afrikanischen Sprachen zutrifft, dürfte die Etymologie ein Weg sein, um dem Verständnis näher zu kommen.

Zunächst mögen einige Bemerkungen über das Wort "Friede" gemacht werden, die für einen westlichen Theologen angebracht sind. Das deutsche Wort "Friede" heißt im althochdeutschen *fridu* und hängt zusammen mit mittelhochdeutschen *vrîten* "schonen"². Der Friedhof ist

¹ Als Beispiel mag die Definition von J. Galtung gelten, die R. Friedli in seinem Referat brachte: "Friede ist ein Prozess innerhalb eines Systems größerer Gruppen von Menschen - besonders von Nationen, bei dem keine organisierte, kollektive Anwendung oder Drohung von Gewalt stattfindet".

² Zu den Bezügen auf das Deutsche vgl. Mackensen, L. 1977. Deutsche Etymologie. Leitfaden durch die Geschichte des deutschen Wortes. 46. Bremen.

demnach ursprünglich der umfriedete Platz, eine tabuisierte Stätte, die Asyl, die also Schonung des Lebens gewährte. Zu dem gleichen Stamm gehört auch das Wort "frei", althochdeutsch *fri*. Wenn diese altdeutsche Bezeichnung *fri* mit "frei" wiedergegeben wird, muß man sich fragen, was man vor 1500 Jahren unter *fri* verstand. Unsere Vorfahren lebten damals sicherlich in der Ganzheitsvorstellung, die in ihre religiös-magische Welt eingebettet war. Es wäre daher abwegig, unsere in der Geschichte entwickelten Vorstellungen von Freiheit in das althochdeutsche *fri* hineinzuinterpretieren. Übrigens hängt *fri* mit der indogermanischen Wurzel **pri* "lieben" zusammen. Der Friede ist also ein geliebter Zustand.

Das griechische Wort *εἰρήνη*, über dessen Etymologie keine Einzeligkeit besteht, bezeichnet nach W. Foerster primär weder ein Verhältnis zwischen mehreren, noch ein "Verhalten, sondern einen Zustand".¹ Um Christi Geburt herum war dieser Friedenszustand durch die Herrschaft des Kaisers Augustus gegeben.

Die lateinische Bezeichnung *pax* geht auf eine Wurzel zurück, die sich in dem Verbum *pangere* "befestigen" findet, vgl. im Griechischen *πῆγνυμι* in derselben Bedeutung. Das dazugehörige Verbum *paciscere* bedeutet ebenso wie das Deponens *pacisci* u.a. "einen Vertrag schließen". Es handelt sich also zunächst um eine Handlung, an der mehrere beteiligt sind und um den dadurch bewirkten Zustand. Daraus kann sich dann später ein Zustand der Ruhe in Herz und Gemüt des einzelnen entwickeln.

Das heute auch im Deutschen viel zitierte hebräische *shalom* umfaßt den Bedeutungskomplex "unversehrtes Sein, Gedeihen"², wovon der Friede nur ein Teilaspekt ist. Dabei mag bedacht werden, daß die Aussagen des Alten Testaments ganzheitlich interpretiert werden müssen. Den *shalom* nur diesseitig oder gar ausschließlich materialistisch als "Wohl" zu interpretieren, verkürzt die Aussage des Alten Testaments. Im Hebräischen und im Griechischen ist zu bedenken, daß eine Erweiterung der Bedeutung des Wortes "Friede" durch die Einbeziehung Gottes erfolgt. Der Friede, der von Gott kommt und welcher der Gemeinde der Gläubigen zugesprochen wird, und der Friede mit Gott, der dem Menschen durch das Heilswerk Christi ermöglicht wird, bringt in das Verständnis des Friedens eine neue Dimension ein.

Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, daß in den erwähnten vier Sprachen die Bedeutungsbreite des Wortes zwei Hauptlinien aufweist. Friede bezeichnet in ihnen entweder einen Zustand, der sich in einem Gefühl niederschlagen kann, oder eine Verhältnisbestimmung, die auf einem Handeln basiert.

Wie ist die Lage nun in afrikanischen Sprachen? Die Untersuchung ist schwieriger, weil die historische Tiefe der indogermanischen oder semitischen Sprachen in den meisten afrikanischen Sprachen nicht faßbar ist. Hinzu kommt, daß die Wörterbücher vielfach unzulänglich sind und für viele Sprachen als gedrucktes Material nur die Bibel oder Teile von ihr vorliegen. Ich habe daher für die folgende Betrachtung dreizehn Stellen aus dem Neuen Testament ausgewählt, in denen das Wort *εἰρήνη* erscheint, das Luther in diesen Fällen stets mit "Friede" übersetzt. Es sind Matth. 10,13; 10,34; Mark. 5,34; 9,50; Luk. 2,14; 2,29; 11,21; 14,32; 19,38; Joh. 14,27; Akt. 9,31; 12,20; Röm. 1,7. Außerdem wurde Matth. 5,9 *εἰρηνοποιοί* "die Friedfertigen" hinzugenommen. Der Kontext der berücksichtigten Stellen ist sehr verschieden. In der Übersetzung von Menge findet sich an drei Stellen eine andere Wiedergabe: Matth. 10,13 "Segen"; Luk. 11,21 "Sicherheit"; Luk. 14,32 "Friedensverhandlungen". Die Bedeutungsfelder dessen, was an den angegebenen Stellen mit "Friede" wiedergegeben wird, überschneiden also einander. Ein Blick in afrikanische Übersetzungen zeigt, daß die Übersetzer sehr unterschiedlich verfahren sind. Bisweilen finden wie eine konkordante Wiedergabe¹. Dazu gehört z.B. das Herero mit *ohange*, das als "Friede, Bündnis" im Wörterbuch angeführt wird². Es hängt zusammen mit dem Verbum *hanga* "sich verbinden, vereinigen". Darnach wäre *ohange* "das Vereinigen, das Zusammenkommen". Dieses Wort, für das bereits für das Urbantu der Stamm *kanga* mit gleicher Bedeutung konstruiert worden ist³, bezeichnet also zunächst ein Handeln, aus dem sich aber bereits ein Zustand entwickelt hat. So wird von *ohange* nach dem Genuß von Tee oder Kaffee gesprochen, also von "Wohlbefinden" und "Zufriedenheit". Und als der fast hundert Jahre alte Häuptling Kukuri in Otjosazu um die Taufe bat, sagte er: "Ich will, wenn ich sterbe, in

¹ Kittel, G. 1935. Theologisches Wörterbuch, II: Zum Neuen Testament. 398-400. Stuttgart.
² Koehler, L. 1953. Lexicon in Veteris Testamenti Libros. Leiden. s.v.

¹ Diese bezieht sich natürlich nur auf die oben angeführten Stellen.

² Brincker, H. 1886. Wörterbuch und kurzgefaßte Grammatik des Otji-Hérero, Leipzig, s.v.

³ Die Formen des Urbantu werden nach Bourquin, W. 1923. Neue Urbantu-Wortstämme (Hamburg) angeführt.

Frieden ruhen"¹. Man mag fragen, bedeutet ohange hier den Frieden, der durch den Glauben an Christus dem Menschen zuteil wird? Oder schwingt unterschwellig auch die Vorstellung mit, daß nach dem Tode eine Vereinigung mit den Ahnen erfolgt? In Matth. 5,9 findet sich das Verbum hanganisa, wörtlich: "zum zusammenkommen veranlassen" (assoziativ, kausativ), was man durch "Frieden schaffen" wiedergeben kann. Interessant ist, daß ohange bereits auch das "Wohlbefinden" bezeichnen kann. Vielleicht ist für die mit der Bibel vertrauten Herero die breitere Fächerung des biblischen Begriffs "Friede" maßgebend gewesen.

Im Duala (Kamerun) finden wir an den genannten Stellen musango. J. Ittmann, durch jahrzehntelange Missionstätigkeit wohl der beste Kenner dieses Volkes, schrieb über musango²: musango ist der durch den Isango hergestellte Zustand, der Friede nach Beseitigung des Hindernisses (Streit, Prozeß, Krieg). Der aus innerer Ruhe erwachsene Friede ist pi koma musango "Frieden stiften"; es bedeutet eigentlich: Die Kultgeräte des Isango zwischen die Streitenden legen, worauf die Feindseligkeiten einzustellen sind und der Isango die Friedensverhandlungen einleitet. Isango ist in Kamerun ein Kult- oder Geheimbund, der wie alle westafrikanischen Geheimbünde eine große Macht besitzt und dadurch auch eine starke politische Wirkung ausübt. Er besitzt eine außerordentliche Stärke, die primär auf der magisch verstandenen "Macht" beruhen dürfte, die ihm zugeschrieben wird. Nach Ittmanns Schilderung haben die Kultgeräte Macht, sie zwingen dadurch die Streitenden, Friedensverhandlungen zu beginnen. Sie werden also durch eine außerhalb von ihnen selbst wirkende Kraft gezwungen, den Frieden wiederherzustellen. Das Wort musango enthält die schon bei ohange des Herero erwähnte Urbantuwurzel kanga. Frieden ist also der Zustand, wenn man wieder zusammenkommt. Charakteristisch ist für musango das Präfix mu-, das in den Bantusprachen primär alles bezeichnet, was ursprünglich mit magischen Vorstellungen und Praktiken zusammenhängt.

In der Übersetzung der Bibel in das Tswana (Südafrika, Botswana) von O. Brümmerhoff findet sich das Wort kagiso. Dieses Substantivum ist abgeleitet von dem Kausativum des Verbums aga, dessen Grundbedeutung "bauen" ist und das dann auch "leben" bedeuten kann. Da die Tswana seßhafte Ackerbauern sind, ist für sie

¹ Vgl. 1983. Herero-Texte. Erzählt von Pastor Andreas Kukuri. Bearbeitet von E. Dammann. 30 bzw. 32. Marburg.

² Ittmann, J. 1953. Volkskundliche und religiöse Begriffe im nördlichen Waldland von Kamerun. 24. Berlin.

der Bau einer Wohnstätte wichtig. Das Kausativum agisa bedeutet "zum Bauen veranlassen, zum Bauen verhelfen"¹, kagiso ist demnach "Hilfe zum Bauen", was nicht nur den Frieden voraussetzt, sondern ihn symbolisiert. In Mark. 9,50 "Habt Frieden untereinander" lo agisanye ist das reziproke Verhältnis durch eine Reziprokendung (ursprünglich: ana) ausgedrückt. Nach Endemann hat agisanya (so im Sotho) die Bedeutung "friedliches Verhalten zueinander zu Wege bringen, miteinander Nachbarn werden"². Für das Tswana ist die soziale Komponente charakteristisch, die in kagiso enthalten ist. Die "Friedfertigen" (Matth. 5,9) werden durch badira-kagiso "die den Frieden Machenden" wiedergegeben.

Im Nama, der einzigen Khoesan-Sprache, die eine Literatur besitzt, wird durchgängig die Wurzel tkib gebraucht. Sie bedeutet in dieser Form "zufrieden sein, in Frieden leben", als tkib "Frieden"⁴. In Mark. 9,50 findet sich die Form tkibagu, welche die applikative und die reziproke Endung enthält, als "befriedet" bzw. "befriedigt einander". Für die "Friedfertigen" findet sich tkixalna, welches das Adjektivum tkixa "friedlich" enthält. Ob ina mit der Postposition ina identisch ist, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall ist der Friede für das Nama in erster Linie ein Zustand, der dem Menschen Zufriedenheit verschafft.

Während in den bisher angeführten Sprachen die untersuchten Bibelstellen wie im Griechischen und Deutschen durch dieselbe Wurzel wiedergegeben wird, finden wir in anderen Sprachen etymologisch unterschiedliche Wortstämme. In geringerem Maße ist dies im Nyakusa in Tanzania der Fall. Hier finden wir in den meisten Beispielen des Neuen Testaments von 1968 ulutengano. Die Bantuwurzel ist tenga "gleichmäßig sein, gleichmäßig machen". Die Form tengana im Nyakusa hat assoziative oder reziproke Bedeutung "gegenseitig gleichmäßig machen". Ulutengano wäre dann "das gegenseitige Gleichmaß". Mir scheint, daß uralte Empfindungen oder Vorstellungen in dieser Bezeichnung schlummern. Im Bereich der magischen

¹ Diese beiden Bedeutungen, also die kausative und die adjutive, werden von T.J. Kriel für agisa angegeben (The new Sesotho-English dictionary s.v.) und dürften auch auf das Tswana zutreffen. Die eigentliche Adjutivendung des Tswana -ega kommt nur in wenigen Fällen vor.

² Endemann, K. 1911. Wörterbuch der Sotho-Sprache. 55. Hamburg.

³ Der Strich mit den beiden Querbalken bezeichnet den alveolaren Schnalzlaut.

⁴ Rust, F. 1969. Nama Wörterbuch (Krönllein Redivivus). Pietermaritzburg.

Weltanschauung ist es das ideale Ziel, daß sich alle Kräfte und Mächte in einem ausbalancierten Zustand befinden. Wenn dies der Fall ist, braucht man keine Gefahr zu befürchten. Der Friede ist also der Zustand, in dem alles in Gleichgewicht ist. Ob dieser Zustand durch außermenschliche Mächte oder durch menschliches Bemühen erfolgt, ist an dem Wort *ulutengano* nicht zu erkennen.

Mannigfaltiger sind die Möglichkeiten im Zulu. Der erste, der sich mit Übersetzungsarbeiten in diese Sprache befaßte, war der norwegische Missionar und spätere lutherische Missionsbischof H.P.S. Schreuder¹. Er hat, nachdem er 1844 ins Zululand gekommen war, große Teile des Neuen Testaments übersetzt, wovon aber nur Teile in einer Agenda veröffentlicht wurden. Bei ihm finden wir durchgängig für Frieden die verbale Wiedergabe *hlala kahle* "in guter Weise sitzen (leben)". Diese Übersetzung ist identisch mit dem Abschiedsgruß, den der Fortgehende an den Zurückgebliebenen richtet, wobei an der Form des Imperativs *hlala kahle* nicht ersichtlich ist, ob er sich primär auf die persönliche Sphäre oder auf den sozialen Bereich erstreckt. Als Außenstehender kann man diese Wendung verschieden interpretieren. Der Friede könnte in ihr als das höchste Gut betrachtet werden, das man dem Zurückgebliebenen wünscht. Andererseits besteht aber auch die Gefahr, daß eine solche allgemeine Wendung "sitze in guter Weise" zu einer inhaltslosen Formel wird. Es ist daher zu verstehen, daß wir in späteren Übersetzungen des Zulu andere Möglichkeiten finden. In der Bibelübersetzung von 1924 wird meistens *tula* (richtiger: *thula*), in der des Neuen Testaments von 1956 *thula* gewählt. Dieses Verbum bedeutet "ruhig, still, friedlich sein" und wird auch im säkularen Sinne gebraucht, z.B. *izwe lalithulile ngalowo-nyaka*, "das Land war in jenem Jahr friedlich"². Für das Urbantu *tula* wird auch bereits die Bedeutung "ruhig, still sein" angegeben. Die Grundvorstellung ist hier also die eines ausgeglichenen Zustandes. Auch hier fühlt man sich an das Ideal der ausgewogenen Kräfte einschließlich der magischen Macht erinnert. In einzelnen Fällen sind andere Wendungen gewählt, z.B. Mark. 5,34 *hamba kahle* (1924) "gehe in guter Weise", der typische Abschiedsgruß für den Fortgehenden. Wenn diese Wendung nur einen auch in Palästina üblichen

¹ Dammann, E. 1982. Zum 100. Geburtstag des Evangelischen Missionsbischöfs H.P.S. Schreuder. Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft 1982.220-225. Ders. (erscheint 1993) Die Bedeutung von H.P.S. Schreuder für die Erforschung des Zulu. Afrika und Übersee.

² Doke, C.M. und Vilakazi, B.W. 1953 (2. Auflage). Zulu-Dictionary. 805. Johannesburg.

Abschiedsgruß enthält, ist sie sachentsprechend. Wenn es aber auch ein Segensspruch ist, dem entsprechend der weitere Weg der blutflüssigen Frau sein Ziel im Frieden, im vollen Heilsein, hat, dann ist *hamba kahle* zu allgemein. Diesem theologischen Anliegen entspricht besser **ube-ndokuthula* (1956) "du mögest mit ruhig-sein sein". In Luk. 14,32, wo der potentiell unterlegene um Frieden bittet, finden wir in der Übersetzung von 1924 die Wendung *thelelana amanzi*, wörtlich: "einander mit Wasser besprengen". Dieser Brauch wurde geübt, wenn zwei Menschen, die in Streit geraten waren, ihre Differenzen beilegen und gutes Einvernehmen herstellen wollten. In Matth. 5,9 haben die von mir eingesehenen Übersetzungen *abalumlayo*, einen Relativsatz mit der Bedeutung "die welche Kämpfende trennen, Streit schlichten". Das zugrundeliegende Verbum *lamula* ist mit derselben Bedeutung bereits für das Urbantu konstruiert. Mit ihm ist, ebenso wenig wie mit der deutschen Wiedergabe "die Friedfertigen", eine religiöse Vorstellung verbunden. Im Zulu hat *lamula* eine Ausweitung der Bedeutung in Richtung "give help, lend a hand, go to the rescue" erfahren².

Eine noch stärkere Differenzierung finden wir im Shambala, die wohl im Wesentlichen auf die Arbeit von K. Roehl zurückgeht. Wir begegnen hier zunächst dem Substantivum *mpolele* (Matth. 10,13; Joh. 14,27; Akt. 9,31). Hier handelt es sich um den Frieden, der auf ein Haus kommt, den Jesus seinen Jüngern gibt oder der in der jungen Christuskirche herrscht. Das dazugehörige Verbum ist *hola* "kühl, friedlich, behaglich sein"³, dem im Urbantu *pola* "kühl sein, kühl werden" entspricht⁴. Daß in Afrika das Empfinden der Kühle nach der Hitze des Tages Assoziationen an den Frieden hervorruft, ist verständlich. Dies geschieht auch, wenn an anderen Stellen das Wort *mpheho* erscheint. Dessen Grundbedeutung ist "Wind" und in Erweiterung dieser Vorstellung "Kälte, Geist, Friede". Wir finden *mpheho* u.a.

¹ Grundmann, W. 1959 (2. Auflage). Das Evangelium nach Markus. 115/116. Berlin.

² Im Zulu hat sich aus dem Verbum *lamula* die Interjektion *lamu* in der Bedeutung "stop it, stay, peace!" entwickelt, Doke & Vilakazi. 1953 &c. s.v.

³ Die Bedeutung der Wörter des Shambala sind dem Schambala-Wörterbuch von F. Lang-Heinrich (Hamburg 1921) entnommen.

⁴ Daß *mpolele* nicht von dem Grundverbum, sondern von der applikativen Extension abgeleitet ist, scheint mir mit afrikanischen Denken zu entsprechen. Das "friedlich sein" ist nicht eine allgemeine abstrakte Aussage, sondern erstreckt sich, dem Wesen des Applikativen entsprechend, auf Menschen, Dinge oder Örtlichkeiten.

in Luk. 5,34; Luk. 2,29; 11,21 und Röm. 1,7. Das dazugehörige Verbum ist als pepa "wehen, blasen" bereits für das Urbantu konstruiert. Das entsprechende Substantivum pepo bezeichnet im Swahili einen Besessenheitsgeist, das damit verbundene Lokativum peponi dagegen das Paradies. Dieses ist für den Bewohner der heißen Küste Ostafrikas also die Stätte, wo ein kühler Wind weht. Religiöses und Weltliches findet in gleicher Weise in diesem Wortstamm seinen Ausdruck, vgl. im Shambala Sätze wie lelo kuna mpeho "heute ist es kalt" oder hokelai Mpeho mñazi "nehmet hin den Heiligen Geist!". Als drittes Substantivum findet sich utondolo "Feierabendstille, Frieden" (Matth. 10,34; Luk. 2,14; 19,38), wofür mir leider keine Etymologie zur Verfügung steht. In Mark. 9,50 und Luk. 14,32 steht das Verbum ivana "übereinstimmen, einander zustimmen, sich aussöhnen". Dieses Verbum ist die assoziative oder die reziproke Form von iva "hören, fühlen, wahrnehmen" (Urbantu tu iyua). Es paßt gut in die Mahnung Jesu an seine Jünger: "Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander!" Dasselbe gilt für den kriegerischen Gegner, der sich seiner Schwäche bewußt wird und deshalb um Frieden bittet. Zum Frieden gehört, daß man aufeinander hört. Das Kausativum von ivana be-
gegnet uns in Matth. 5,9 waja wewanya "die, welche veranlassen, daß man aufeinander hört". In Akt. 12,20, wo die Truppen von Tyrus und Sidon Blastus, den Kämmerer des Königs Herodes, überredeten und um Frieden baten, ist mit semba ein besonderes Wort gewählt worden, das ausgezeichnet in die Situation paßt. Es bedeutet "sich für besiegt erklären, um Verzeihung bitten"¹. Es handelt sich also im Kontext um Eingeständnis einer Niederlage, bevor es zum Kampf kam. Übrigens ist der Unterschied der Wortwahl in Akt. 12,20 und Luk. 14,32 beachtenswert. Im Unterschied zu den Kriegern aus Tyrus und Sidon erklärt sich der König in Luk. 14,32 nicht für besiegt; er kann daher den Vorschlag machen, daß man aufeinander hören möge. Gerade die Beispiele aus dem Shambala zeigen, ein wie weites Bedeutungsfeld in dieser Sprache alles hat, was wir mit dem Begriff "Friede" verbinden. Es ist nicht leicht, die einzelnen Aspekte herauszuarbeiten, die in den verschiedenen Wörtern liegen².

Im Ewe, einer in Ghana und Togo gesprochenen Kwasprache, finden wir in den meisten Fällen mpolé, dessen Grundbedeutung "Körperkühle" ist, und das im weiteren Sinne "Wohlbefinden, Ruhe" be-

¹ Die applikative Form sembela bedeutet "versöhnen".

² Dies gilt besonders für mpolé und mpeho. Mit utondolo soll vielleicht der beglückende Zustand des Friedens auf Erden bezeichnet werden.

deutet. In Matth. 10,34; Luk. 14,32; Akt. 9,31; 12,20 lesen wir tometafa, wörtlich: "Ohrenkühle, Behagen, Ruhe". M.E. liegt der Unterschied darin, daß tometafa mehr das individuelle Gefühl bezeichnet, während tometafa den Frieden in den zwischenmenschlichen Beziehungen wiedergibt. Die "Ohrenkühle", d.h. das "Behagen", das man empfindet, wird dadurch bewirkt, daß man eine gute Botschaft von einem potentiellen Gegner vernimmt. Man hört wieder aufeinander, vgl. ivana im Shambala. Lediglich die säkulare Aussage in Luk. 11,21, wonach das Seine in Frieden bleibt, wird durch na dedie übersetzt, was "unbeschädigt, wohlbehalten bleiben" bedeutet. Für die Friedfertigen in Matth. 5,9 wählte der Übersetzer eine verbale Konstruktion le avu, wörtlich: "eine Rauferei greifen". Wenn man eine Rauferei "in den Griff" bekommt, ist deren Ende möglich. Von da aus ergibt sich die Bedeutung "Streitende beschwichtigen, versöhnen, Frieden stiften"¹.

Ein besonderes Problem bieten die Sprachen, die von einer starken muslimischen Bevölkerung gesprochen werden. Da bei diesen Völkern der Koran, der nach orthodoxer muslimischer Lehre nicht in eine Landessprache übersetzt werden darf, bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen in arabischer Sprache rezitiert wird, gelangen arabische Fremdwörter in die jeweilige Sprache. Das ist in hohem Maße im Swahili der Fall, ohne daß dadurch dessen Charakter als der einer Bantusprache verändert würde. Von den zahlreichen Übersetzungen der Bibel oder von Bibelteilen in diese Sprache habe ich zur zwei als Beispiele zu Rate gezogen. Es ist die sogenannte Union Version von 1952 und die 2. Auflage der von Karl Roehl geschaffenen Übersetzung von 1939². In der Union Version ist meistens amani gewählt worden. Nur in Luk. 11,21 findet sich salama, in Akt. 9,31 raha. Alle drei Wörter sind aus dem Arabischen übernommen worden. Lediglich in Matth. 5,9 findet sich das aus dem Bantu stammende Substantivum wapatanishi "die eine Übereinkunft Veranlassenden", eine Nominalbildung des Verbums patanisha "besänftigen, beruhigen, ver-mitteln, schlichten, versöhnen".

Das Wort amani ist von dem arabischen amān übernommen, das "Sicherheit, Ruhe, Friede, Schutz, Gnade, Schutzgewährung, Straffreiheit" bedeuten kann³. Wenn es zur Wiedergabe des Wortes

¹ Vgl. Westermann, D. 1954. Wörterbuch der Ewe-Sprache. 733. Berlin.

² Da im Swahili ein umfangreiches säkulares Schrifttum vorhanden ist, könnte dieses auf die Wiedergabe des Wortes "Frieden" befragt werden.

³ Vgl. Wehr, H. 1956. Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Leipzig, s.v.

"Friede" gebraucht wird, muß zunächst gefragt werden, welche Assoziationen ein Muslim mit diesem Wort verbindet. Dabei mag an den oft gebrauchten Abschiedsgruß fi 'amani ilahi "im Schutze Allahs" gedacht werden. Friede im Sinne von Schutz ist also etwas, was von Allah gewährt wird. Dem Wesen des Islam entsprechend ist es zu einem theologisch-juristischen Terminus geworden. Als solcher bezeichnet er den Schutz, den ein Muslim einem Nichtmuslim gewährt. Dazu würde auch die Duldung gehören, welche Juden und Christen bei der Eroberung ihres Landes als "Leute des Buches" erfuhren, die aber eine Herabstufung ihrer politischen Rechte im Gefolge hatte. Darüber hinaus müßte gefragt werden, was ein Muslim unter Frieden im völkerrechtlichen Sinn versteht.

Da er die Welt einteilt in den "Bereich des Islam" (dar ul-islam) und in den Bereich des Krieges (dar ul-harb), ist Friede nur in einer muslimischen Gemeinschaft der Völker möglich. Die Frage ist nun, was alles von diesen muslimischen Vorstellungen in religiöser und säkularer Beziehung mitschwingt, wenn ein Swahili das Wort amani gebraucht. Die beiden anderen Wörter salama und raha gehören – mindestens jetzt – in die säkulare Sphäre.

Das arabische salama bezeichnet einen "einwandfreien Zustand, das Wohlbehalten sein". Die religiöse Komponente, die in dem stammverwandten Wort salam, das auch "Heil" bedeuten kann, vorhanden ist¹, scheint bei salama nicht empfunden zu werden. Und raha bedeutet nur "Ruhe, Erholung".

Die Sorge, daß christliche Begriffe, wenn sie im Swahili durch arabische Lehnwörter wiedergegeben werden, von der christlichen Bevölkerung in islamischer Weise interpretiert und dadurch mißverstanden werden können, hat Roehl bewogen, in seiner Übersetzung Arabismen dieses Bereiches grundsätzlich zu meiden. In den meisten Fällen benutzt er Ableitungen des Verbums tengema "sich senken, sich setzen" (z.B. Rückstand in Flüssigkeiten). Die davon gebildete assoziative Form tengemana hat die Bedeutung "sich zusammen senken, zur Ruhe kommen" und findet sich als infinitivisches Verbalnomen kutengemana in Mark. 5,34; Luk. 11,21 und Akt. 9,31. Es handelt sich dabei wohl um ein dauerndes ruhiges Verhalten, also um einen Zustand. Das Substantiv utengemano wird in Matth. 10,13; 34; Mark 9,50; Luk. 2,14; 19,38; Joh. 14,27 und Röm. 1,7 angewandt. Hier scheint das Hauptgewicht auf den Friedensgruß oder den Friedenserweise gelegt zu werden. In Luk. 2,29 benutzt Roehl das Verbum kumu

¹ Von derselben Wurzel sind die Wörter Islam und Muslim gebildet.

in dieser infinitischen verbalnominalen Form. Wie im Zulu ist die Bedeutung "sich beruhigen, still sein". Der Entstehung nach handelt es sich m.E. um eine applikative Bildung des Verbums tua "Lasten absetzen". Simeon kann also, ohne innerlich eine Last zu empfinden, d.h. in Herz und Gewissen beruhigt, seinem Ende entgegensehen, nachdem er Jesus gesehen hat. In Akt. 12,20 übersetzt Roehl: wakuomba, awaamue "und sie baten ihn (sc. Blastus), daß er unter ihnen schlichte". Hier ist zwar das Wort "Frieden" nicht vorhanden, aber der Sinn der Bibelstelle ist getroffen¹. In Luk. 11,21, wo der Schwächere um Frieden bittet, ist, dem Gebrauch des Swahili entsprechend, mapatano "Übereinstimmung" gewählt worden. Dieselbe Wurzel ist in wapatanishi "die Friedfertigen" (Matth. 5,9) enthalten, die einzige Übereinstimmung in den Übersetzungen von 1939 und 1952.

Roehl hat m.E. das Verdienst gehabt, daß er die Bibel ins Bantu umgedacht hat und aus religionspädagogischen Gründen für alle christlichen Vorstellungen genuine Bezeichnungen aus dem Bantu gewählt hat. Dadurch wurden Assoziationen an muslimische Interpretationen, was die Terminologie betrifft, abgewehrt. Gleichzeitig hat er das Verdienst, daß er hier, wie auch in anderen Fällen, versucht hat, die dem biblischen Ausdruck inhärenten Aspekte durch sprachliche Unterschiedlichkeiten zu kennzeichnen². Ähnliche Probleme, wie sie das Swahili in Ostafrika bietet, finden sich auch im Hausa in Westafrika.

Die Auswahl der Beispiele hat gezeigt, wie vielschichtig in afrikanischen Sprachen das ist, was in den behandelten Stellen im Griechischen und im Deutschen als "Friede" bezeichnet wird. Obwohl diese wie auch die Zahl der berücksichtigten Sprachen gering ist, können doch abschließend einige Thesen aufgestellt werden.

1. Bei der Untersuchung wurde besonderes Gewicht auf die Etymologie gelegt. Selbstverständlich kann man von wissenschaftlicher Seite fragen, ob der Weg über die Etymologie eines Wortes zu dessen Bedeutungserhellung beitragen kann. Bedenken sind in dieser Hinsicht z.B. von dem verstorbenen Indologen F. Weller (1889–1980) geäußert worden³. Trotzdem ist die Herausarbeitung der ursprünglichen Bedeutung ein Beleg dafür, was man empfand, als man die

¹ Vgl. denselben Wortstamm des Bantu in Matth. 5,9 der Zulu-Übersetzung abalamulayo.

² Es ist m.E. daher zu bedauern, daß Roehls Übersetzung nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr im Gottesdienst gebraucht wird.

³ Vgl. den Nachruf auf ihn von Rau, W. 1982. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 132,9

komplexe Vorstellung "Friede" erstmalig benannte. Selbstverständlich muß man den Wandel in Betracht ziehen, den die Bedeutung eines Wortes im Laufe der Geschichte erfahren hat. Unterschwellig mag sich aber einiges von dem einstigen Ansatz erhalten haben. Und wenn man sich über den Frieden unterhält, bietet die Grundbedeutung Gelegenheit für die Anknüpfung des Gesprächs. Somit kann das etymologische Verfahren Verständigungsmöglichkeiten eröffnen.

2. Die Bedeutungsfelder dessen, was sich mit dem Wort "Friede" verbindet, sind bereits bei Sprechern derselben Sprache verschieden. Umso mehr gilt dies für Sprecher verschiedener Sprachen. Man kann in der Sprachwissenschaft nicht analog der Arithmetik arbeiten.

3. Infolgedessen ist eine konkordante Übersetzung von Begriffen und Vorstellungen nicht möglich. Gerade eine "wortgetreue" Übersetzung steht im Gegensatz zu der Begriffstreue.

4. Der Begriff "Friede" ist durch das Christentum dadurch erweitert worden, daß sich in ihm eine neue Dimension auftut. Zwar werden in ihm Ausdrücke der säkularen menschlichen Sprache gebraucht. Der Inhalt der christlichen Botschaft sprengt aber alle menschlichen Vorstellungen. Der "Friede Gottes", z.B. in den Grußformen apostolischer Briefe, hat eine andere Qualität als der Friede, der mit einem Menschen verbunden ist.

5. Es kann eine grobe Einteilung des Friedens in zweifacher Beziehung vorgenommen werden:

a. Der Friede als Gefühl und der sich daraus ergebende Zustand, bezogen auf den Einzelnen oder auf eine Gemeinschaft.

b. Der Friede als Vorgang, wobei stets zwei Größen vorhanden sein müssen.

6. Als Bereiche des Friedens sind zu unterscheiden:

a. Der religiös-magische Bereich, der, wo ein Ganzheitsdenken vorherrscht, alles umfaßt, was spätere Zeiten in Religiös und Profan differenzieren. Religionsgeschichtlich gehört hierher im Christentum das Verhältnis Gottes zu den Menschen, die sich seiner Botschaft öffnen.

b. Der profane Bereich bzw. der durch Säkularisierung profan gewordene Bereich.

7. In der Diskussion über den Frieden ist es zunächst nötig, eine Definition des Gemeinten zu geben. Erst dann ist es angesichts der Komplexität des Begriffs möglich, das entsprechende Wort zu finden.

8. Unsere, d.h. die westliche Problematik, die meistens durch eine vorgefaßte Ideologie bestimmt ist, darf auf keinen Fall in fremde Sprachen hineingetragen oder hineininterpretiert werden.